№ 288. Freitag, den 8. Dezember 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Vom Reichstage.

In der Sitzung am Mittwoch wurde die erste Berathung der Novelle zum Reichsstempelsteuergesetz fortgesetzt.

Abg. v. Buol-Berenberg (Zentr.) führt im Namen und Auftrage seiner Freunde aus, daß dieselben sich allen Theilen des Entwurfs gegenüber nicht ablehnend verhalten werden. Die bei einzelnen Theilen von ihnen gehegten Wünsche und Bedenken würden sich vereinbaren lassen. Sie bedauern, daß der Gedanke einer Emissionssteuer nicht Gestalt in dem Entwurf gewonnen habe; es sei zu wünschen, daß Mittel und Wege gefunden werden, das Arbitragegeschäft zu schützen. Einzelne seiner Partei halten einige Sätze in der Börsenbesteuerung sogar für erhöhungsfähig. Auch Punkt 5, Lotterieloose, werde von ihnen gebilligt. Starke Bedenken hegen wir gegen die Quittungssteuer. Redner bedauert, daß ein Checkgesetz noch nicht erlassen ist, hält besondere Erwägungen gegen den Frachtstempel, namentlich darüber, ob derselbe nicht mehr abzustufen sei, für nöthig und betont schließlich nochmals, daß seine Partei jedenfalls im Großen und Ganzen der Stempelsteuer-Vorlage nicht ablehnend gegenüber stehe.

Abg. Singer (Soz.-Dem.) wendet sich in längerer Rede gegen die Vorlage und begründet dies Verhalten mit dem Prinzip seiner Partei, keinen Groschen für diejenigen Zwecke zu bewilligen, gegen die wir uns grundsätzlich erklärt haben. An sich würde ja die Börsensteuer den Vorzug verdienen vor all den andern Steuern, welche vornehmlich die wirthschaftlich Schwachen belasten. Charakteristisch sei, daß unter einer der früheren Petitionen gegen die Börsensteuer sich die Unterschrift des damaligen Oberbürgermeisters, jetzigen Finanzministers Miquel befinde. Ein in den letzten Tagen gefälltes richterliches Erkenntniß auf Ehrverlust, weil der Angeklagte die „Spielwuth gefördert und erweckt", hält er für unvorsichtig, wenn er bedenkt, wie der Staat die Lotterieen fördert und fiskalisch ausbeutet. Zum Schluß erklärt Redner nochmals, daß seine Partei gegen die Besteuerung der Börse sein werde. Nehmen Sie die Mittel von den Reichen, besteuern Sie doch das Einkommen der regierenden Fürsten! Alle diese Steuern hier, Wein-, Tabak-, Quittungs-, Frachtstempel-, sind ein Monument von unserer Zeiten Schande, welches wir nicht miterrichten wollen.

Finanzminister Riedel widerspricht dem Vorredner, daß das baierische Volk über die Steuervorlagen anders denke als Redner. Nach dem in der baierischen Kammer angenommenen Beschluß ergebe sich die Stellung zur Vorlage selbst.

Abg. Gamp (Rp.) bestreitet die Ausführung Singers, daß die Landwirthe einer extravaganten Lebensweise huldigen. Dieselben schränkten sich vielmehr derart ein, wie es den Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden nicht angenehm sei. Daß die Großgrundbesitzer am Börsenspiel Theil nehmen, wollen wir durch angemessene Einrichtungen vermeiden. Redner bezweifelt, daß ausländische Papiere von der Steuer zu hart betroffen würden, allerdings sei es möglich, die ausländischen Werthe durch eine Emissionssteuer besser zu treffen. Das Arbitragegeschäft sei nicht so harmlos, wie Abg. Richter es dargestellt habe. Daß die Steuern auf Börsengeschäfte keinem Widerstande begegnen werden, erhelle daraus, daß die hervorragenden Bankiers sich selbst zu einer solchen Steuer erboten haben, um die Kosten der Militärvorlage zu decken. Die Lotteriesteuer sei keine Verleitung zum Spiele, sondern eher eine Erschwerung für dasselbe. Bei der Quittungssteuer könne ein Minimalbetrag frei bleiben, um den kleinen Mann nicht zu treffen. Daß die Gehaltsquittungen der Beamten frei bleiben sollten, errege bei einigen seiner Freunde Mißstimmung. Redner erklärt zum Schluß: Wir haben die Militärvorlage angenommen und wollen deshalb auch für die Aufbringung der Kosten sorgen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Meyer-Halle (frs. Vg.) Der Reichskanzler habe versprochen, dahin zu streben, die Deckung der Militärvorlage steuerkräftigen Schultern aufzulegen. Unter den heutigen Verhältnissen kann die Liebesgabe nicht aufrecht erhalten werden. Nach weiterer Ausführung der einzelnen Theile der Vorlage erklärt Redner, ich hoffe, daß wir uns über den größten Theil derselben mit der Regierung werden verständigen können.

Finanzminister Dr. Miquel erklärt, daß die in Preußen auf das Einkommen gegründete Steuerreform die kleineren und mittleren Einkommen erheblich entlasten würde und unter diesem Hinblick der Vorwurf einer Bevorzugung der indirekten Steuer doch sonderbar sei. (Sehr richtig.) Die Herren, welche die Vorlage hier bekämpften, mögen ihre Vorschläge einmal praktisch durchführen und einmal Anträge in diesem Sinne stellen. Ich habe die Liebesgabe nicht bekämpft und auch diese Meinung nicht geändert. Für die Brennereien im Osten ist die Erstattung der Differenz unentbehrlich, wenn die Landwirthschaft dort erhalten werden soll. (Beifall rechts.) Uebrigens sind die Zuwendungen an die Städte durch die preußische Steuerreform viel größer. (Bravo rechts.) Nach den Aeußerungen der Abgg. Buol und Dr. Meyer hoffe ich auf eine Verständigung über die Stempelsteuer. Den Agitationen werden wir durch eine ruhige Debatte entgegentreten. — Weiterberathung Donnerstag 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

— Der Kaiser kam am Mittwoch Vormittag nach Berlin und empfing den Generalintendanten Graf Hochberg zum Vortrag, worauf er der Generalprobe von Ernst Wicherts „Aus eigenem Recht" im Berliner Theater beiwohnte. Der Monarch, in dessen Begleitung sich der Chef des Zivilkabinets von Lucanus, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, der Hausmarschall Frhr. von Lyncker, sowie die Flügeladjutanten Oberstlieutenant von Hülsen und Major Graf von Moltke befanden, wurde vom Direktor Ludwig Barnay am Eingange des Hauses begrüßt und nahm im Parquet Platz, worauf die Generalprobe ihren Anfang nahm. Auch der Dichter, Ernst Wichert, wohnte der Generalprobe bei. Der Kaiser folgte der Darstellung des Dramas, dessen erste Aufführung morgen Abend vor dem Publikum stattfinden wird, mit lebhafter Theilnahme. Im vorletzten Akt, der eine Verwandlung nöthig macht, wurde die kurze Pause zum Einnehmen eines Frühstücks benutzt. Die Zeit, die der Kaiser für den Besuch des Theaters in Aussicht genommen hatte, war längst überschritten, als gegen 2 Uhr die Aufführung ihren Fortgang nahm.

— Glückwunschtelegramm des Sultans. Anläßlich des Attentatsversuches auf den Kaiser hat der Sultan, wie aus Konstantinopel depeschirt wird, den Kaiser über die Vereitelung des Attentats beglückwünscht.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen wird von offiziöser Seite geschrieben, nach dem jetzigen Stande der Arbeiten der Reichstagskommission spreche die Wahrscheinlichkeit dafür, daß vor Weihnachten die Delegirten nicht mehr zusammentreten werden. Bis zum Abschluß des Vertragsentwurfs dürften noch mehrere Monate nach Neujahr hingehen. — In parlamentarischen Kreisen wurde am Mittwoch mehrfach versichert, daß der deutsch-russische Handelsvertrag bereits abgeschlossen sei. Derselbe soll erhebliche Vortheile für die deutsche Exportindustrie und namentlich für die Eisenindustrie enthalten. Nach den Informationen der „Freis. Ztg." sind allerdings die Hauptschwierigkeiten bei den Verhandlungen überwunden, doch dürfte es noch nicht zu einer bestimmten Formulirung gekommen sein.

— Deutsch-rumänischer und deutsch-serbischer Handelsvertrag. Die Reichstagskommission zur Vorberathung der Handelsverträge hat Mittwoch Vormittag die Debatte über den Handelsvertrag mit Rumänien fortgesetzt. Am Schluß richtete Abg. Schulze-Henne (ntl.) an den Staatssekretär Frhrn. von Marschall die Anfrage, ob der russische Handelsvertrag die Konsequenz des rumänischen Handelsvertrages sei, ob also die Abgeordneten, die für den rumänischen Vertrag stimmen, eine moralische Verantwortung für den russischen Vertrag übernähmen. Staatssekretär von Marschall beantwortete diese Anfrage dahin, daß kein Abgeordneter durch die Zustimmung zum rumänischen Vertrage gezwungen sei, auch für den russischen Handelsvertrag zu stimmen. — Nach dieser Erklärung beschloß die Kommission den Schluß der Debatte. Dr. Lieber spricht den Wunsch aus, daß die Erklärung des Staatssekretärs in das Protokoll aufgenommen werde. Abg. v. Ploetz erhebt Widerspruch, weil Herr v. Marschall den Abg. Schulze-Henne nicht verstanden und dessen eigentliche Anfrage nicht beantwortet habe. Abg. Schulze-Henne bestätigt diese Auffassung. Die Debatte wird deshalb wieder eröffnet und erstreckt sich auf den Zusammenhang zwischen dem rumänischen und dem russischen Handelsvertrag. Während seitens der Freunde der Verträge ein solcher Zusammenhang in Abrede gestellt wird, betonen die Gegner, daß es schwer sein würde, den russischen Vertrag abzulehnen, wenn der rumänische genehmigt sei, weil dann nur Rußland allein verweigert werden würde, was allen anderen Kulturstaaten zugestanden sei. Endlich nahm die Kommission den Handelsvertrag mit Rumänien mit 12 gegen 8 Stimmen an. — Der Handelsvertrag mit Serbien wurde dann von der Kommission ebenfalls angenommen, und zwar mit 13 gegen 7 Stimmen.

— Graf Hoensbroech und die Jesuiten. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, so schreibt die „Kreuzztg.", daß die Zeitungsnachrichten über die „Unterwerfung" des Grafen Paul v. Hoensbroech und seine Aussöhnung mit dem Jesuitenorden völlig aus der Luft gegriffen sind. Nach wie vor steht derselbe im schärfsten Gegensatz zu dem genannten Orden.

— Die Polen in Westpreußen sind, wie aus einer Korrespondenz von dort im „Diennik Pozn." zu ersehen ist, damit unzufrieden, daß, während in den Volksschulen der Provinz Posen der polnische Sprachunterricht von Ostern nächsten Jahres ab wieder eingeführt werden soll, davon in den Volksschulen Westpreußens bis jetzt noch nicht die Rede ist. Allerdings hat auch die Einführung des polnischen Privat-Sprachunterrichts gemäß dem Reskript vom 11. April 1891 nur für die Provinz Posen, nicht für Westpreußen Giltigkeit, und zwar aus dem Grunde, weil in Westpreußen die Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts durch Lehrer an den Volksschulen nicht verboten war, wogegen in der Provinz Posen bis 1891 ein solches Verbot noch existirte; trotzdem ist, wie in jener Korrespondenz mitgetheilt wird, den Volksschullehrern in Westpreußen nicht erlaubt, polnischen Privat-Sprachunterricht zu ertheilen.

— Zur Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der Provinz Posen wird der „Köln. Ztg." aus Berlin berichtet, die staatliche Schulaufsicht über den polnischen Privat-Sprachunterricht habe sich so gut wie unwirksam erwiesen; vielfach habe die Betheiligung an dem Privat-Sprachunterricht geradezu den Charakter einer Agitation und einer Demonstration angenommen." Letzteres bestreitet der „Dznk. Pozn." und bemerkt: „Die Polen hätten nichts weiter gethan, als daß sie, wiewohl sie durch ihre Steuern die Schulen unterhalten, aus denen der polnische Sprachunterricht beseitigt wurde, noch schwer erworbenes Geld zu dem vom Minister gestatteten polnischen Privat-Sprachunterricht bezahlen. Die polnische Presse aber, indem sie die Eltern aufgefordert habe, ihre Kinder zu diesem Unterricht zu schicken, und die Kosten zur Unterhaltung nicht zu sparen, habe nur ihre Pflicht erfüllt. Die Agitation nach dieser Richtung sei erlaubt und sogar nothwendig gewesen, wenn das durch das Reskript des Grafen Zedlitz vom 11. April 1891 bezeichnete Ziel erreicht werden sollte; die Agitation jedoch habe im Rahmen des Erlaubten stattgefunden und niemals den Charakter einer Demonstration angenommen."

— Weißbücher über die deutsch-afrikanischen Kolonien werden demnächst dem Reichstage noch zugehen.

— Die Untersuchung wegen der Dynamitattentate gegen den Kaiser und den Reichskanzler ist in vollem Gange. Zwei französische Kriminalbeamte, die anläßlich des Mordanschlags auf den Kaiser und den Kanzler von der französischen Regierung nach Berlin entsandt worden, sind am Sonntag hier eingetroffen. Es wird demnach von der französischen Polizei angenommen, daß man an dem Attentat Mitschuldige in Berlin sucht.

— Der Arbeitsverdienst der gerichtlichen Gefangenen wird dem Vernehmen der „Staatsb. Ztg." nach in der Weise vertheilt, daß ein Drittel die Gefangenen erhalten, ein Sechstel zu Remunerationen der Beamten und der Rest einschließlich der etwa nicht zur Ausgabe gelangenden, für die Gefangenen reservirten Verdienstantheile zu allgemeinen Staatsfonds eingezogen wird.

Ausland.

Italien.

Zanardelli begab sich am Dienstag, wie aus Rom telegraphirt wird, in den Quirinal, um mit dem Könige über die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche sich in letzter Stunde wiederum gezeigt, zu konferiren. Die Freunde Giolittis frohlocken über die neuen Schwierigkeiten, welche Zanardelli gefunden. Es wird behauptet, in der gestrigen Besprechung der neuen Minister seien bedeutende Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten. Marzano habe den von den Ministern gewünschten Abstrichen bei dem Militäretat und der Verminderung der Armee um zwei Armeekorps energischen Widerstand entgegengesetzt. Trotzdem hofft man, daß heute die Eidesleistung der Minister stattfinden werde.

Spanien.

Wie der „Heraldo" aus Madrid meldet, ist der Oberbefehlshaber des Ingenieurkorps, Ganizares, in einer vertraulichen Mission nach Tanger zu dem Sultan von Marokko abgereist und hat Befehl erhalten, sich sofort zu dem Sultan zu begeben.

Vom spanisch-marokkanischen Kriegsschauplatze wird aus Melilla gemeldet, daß General Martinez Campos Mittheilungen über militärische Operationen bei Todesstrafe verboten habe. Man glaubt, daß Spanien die Errichtung einer neutralen Zone um Melilla herum verlangen werde.

Frankreich.

Ein furchtbares Unwetter hat auf der ganzen Insel Korsika großen Schaden angerichtet. Der Eisenbahnverkehr ist, da viele Brücken fortgeschwemmt sind, unterbrochen, ganze Dörfer sind vom einbrechenden Wasser zerstört, viele Menschen getödtet worden. In manchen Ortschaften stand das Wasser drei Meter hoch, daß viel Vieh ertrinken mußte. Meilenweit ist das Land überschwemmt.

Großbritannien.

Die bereits gemeldete Entdeckung von Dynamit erfolgte nicht in Chancery Lane, sondern in der nördlichen Vorstadt von London Hampstead. Der Gerichtsbeamte fand in der Wohnung zuerst zahlreiche Flaschen, welche nach dem Zentral-Polizeibureau gebracht wurden. Nach Angabe der Polizeibeamten enthielten die Flaschen Nitroglyzerin. Dann wurde die Kiste mit Dynamit vorgefunden und ebenfalls nach der Polizei geschafft. Der Miether des Zimmers, Schneider, ist angeblich ein Holländer. Man mißt der Entdeckung Wichtigkeit bei. — Uebrigens wird jetzt behauptet, daß der erwähnte Schneider, oder Snyder, wie er eigentlich heißen soll, eine amerikanische Gesellschaft für ein Sprengstoffpatent repräsentirte. Das vorgefundene Dynamit und der Inhalt der Flaschen sollen nur Waarenmuster gewesen sein.

Zum Streik der schottischen Bergarbeiter wird aus Glasgow weiter gemeldet, daß dieselben am Dienstag Nachmittag einstimmig beschlossen, die 17 000 Mann, welche letzthin eine Lohnerhöhung von 1 Shilling gefordert, zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen und an Gladstone zu schreiben, um die Vermittelung der Regierung zu erbitten.

Rußland.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, steht ein neues Judengesetz, welches durchaus nicht günstig für die Juden ist, bevor. Der Ausweisungstermin der Juden aus Orten, wo sie kein Aufenthaltsrecht mehr haben, ist bis zum Juli 1894 resp. 1895 aufgeschoben worden, nur weil sich der erste Termin, der 1. November 1893, als zu kurz erwiesen hat und materielle Interessen geschädigt worden wären. Prinzipiell soll nach Ablauf der Termine die Ausweisung energisch betrieben werden.

Ueber die bereits gemeldeten Gräuelthaten in der katholischen Kirche zu Kroze im Gouvernement Kowno veröffentlicht der Krakauer „Czas" noch folgende Einzelheiten: Seit April dieses Jahres wurde die Verfolgung der katholischen Kirche in Litthauen in unerhörtem Maße verstärkt. Die Geistlichkeit wird auf

Schritt und Tritt verfolgt, Kinder sind gezwungen, öffentlich russisch zu beten, Klöster und Kirchen werden für den orthodoxen Gottesdienst in russische Kirchen umgewandelt. Dieses Loos traf dieser Tage die Benediktiner Kirche in Kroze (Bezirk Ros, Gouvernement Kowno). In Folge der Verordnung des Gouverneurs wurden die Nonnen des Benediktinerinnen-Klosters im Frühjahre dieses Jahres mit Gewalt abgeführt, das Kloster versperrt und die Klosterfonds für russisch-orthodoxe Zwecke verwendet. Demselben Schicksal verfiel die Klosterkirche in Kroze. Auf die erste Nachricht davon beschloß das Volk, die Kirche auf eigenthümliche Weise zu vertheidigen. Von Mitte Oktober angefangen, befand sich immer, bei Tag und bei Nacht, eine zahlreiche Schaar Andächtiger in der Kirche, welche unter fortwährenden Gebeten die Entfernung des allerheiligsten Sakramentes zu verhindern suchte. Dieser Zustand dauerte bis zum 22. November. An diesem Tage erschien General-Gouverneur Klinkenberg aus Kowno in Begleitung einer Abtheilung Kosaken aus dem nächsten Städtchen Wosnic um zwei Uhr Morgens in Kroze. Da das Volk sich weigerte, die Kirche zu räumen, so ließ der Gouverneur das Gotteshaus durch das Militär umzingeln und die Andächtigen aus der Kirche vertreiben, wobei sich ein förmlicher Kampf entwickelte. Bei zwanzig Personen wurden in der Kirche getödtet und mehr als hundert verwundet. Mehr als ein halbes Hundert ertrank auf der Flucht vor den Kosaken in dem Flusse Krozenka. Einige hundert Personen sollen verhaftet und mit Ruthen gezüchtigt worden sein. Unter dem Vorwande, die Schuldigen zu suchen, plünderten die Kosaken die umliegenden Ortschaften, und um diese Gräuelthaten zu beschönigen, wird behauptet, daß man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Eine Anzahl Personen soll auch vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Serbien.

Das neue Kabinet ist gebildet. Wie aus **Belgrad** gemeldet wird, hat der König die von Gruitsch vorgeschlagene Ministerliste genehmigt. Danach übernehmen Gruitsch Ministerium des Auswärtigen und interimistisch den Krieg, Wuitsch die Finanzen, Wesnitsch Unterricht. Das Portefeuille des Innern erhält Milosawljewitsch, das der Landwirthschaft Milosewitsch und die Bauten Stankowitsch.

Bulgarien.

Wie aus **Sofia** gemeldet wird, ist die Voruntersuchung über das gegen den Prinzen Ferdinand geplante Attentat beendet und die Angelegenheit dem Gerichte übergeben. Es verlautet, daß der Prozeß wahrscheinlich vor Mitte Dezember beginnen werde. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Brüder Iwanow keine weiteren Mitschuldigen haben. Mehrere junge Leute, welche mit ihnen in Verbindung gestanden hatten und verhaftet waren, werden in dem Prozesse nur als Zeugen auftreten.

Türkei.

Der „Osservatore Romano" bringt höchst mysteriöse Informationen gleichzeitig aus London und aus Konstantinopel über geheime Verhandlungen Rußlands mit der Pforte wegen freier Durchfahrt der russischen Flotte durch die Dardanellen im Kriegsfalle. Die Meldung des genannten Blattes aus **Konstantinopel** spricht sogar von einer ernsten und anhaltenden Pression Rußlands, in jenem Falle die Neutralität der Türkei sicherzustellen.

Amerika.

Dem „Newyork Herald" wird aus **Lima** (Peru) gemeldet, daß am Montag dort eine große Volkskundgebung gegen Ecuador stattgefunden hätte. Der Präsident Bermudez wäre am Fenster seines Palastes erschienen und hätte dem Volke für dessen Patriotismus gedankt und versprochen, die Interessen sowie die Ehre Perus zu schützen; er würde eventuell die Nation auffordern, ihre Pflicht auf dem Schlachtfelde an seiner Seite zu thun, die Kundgebung wäre schließlich in einen Tumult ausgeartet, so daß das Militär hätte einschreiten müssen.

Provinzielles.

d. **Kulmer Stadtniederung,** 6. Dezbr. [Ein bedauerlicher Unglücksfall] hat sich in Grenz zugetragen. Die Tochter des Tischlers T. ging früh Morgens zur Arbeit, kehrte aber, weil sie etwas vergessen hatte, sehr eilig zurück und stieß in der Dunkelheit heftig gegen einen in der Stube herabhängenden Lampenhaken, daß ihr das Augenlid fast heruntergerissen wurde. Ob die Sehkraft des Auges leiden wird, ist noch nicht festzustellen.

Rosenberg, 5. Dezember. [Kindesmord.] Die Dienstmagd Elisabeth Zastrow aus Gr.-Albrechtau, welche im Sommer d. J. ihr Kind zuerst ausgesetzt, dann aber hinter der Scheune verscharrt hat, wird sich demnächst wegen Mordes zu verantworten haben, da die Sektion ergeben hat, daß das Kind erstickt ist. Inzwischen war es bekannt geworden, daß die Zastrow bereits mehrere Male geboren und im vorigen Jahre ein Kind auf dem Kirchhofe verscharrt hat, welches nicht standesamtlich angemeldet war.

n. **Soldau,** 5. Dezember. [Stadtverordnetenwahl.] Die Betheiligung an der Wahl war namentlich in der dritten Abtheilung sehr rege. Resultat: In der ersten Abtheilung wurden gewählt: Gutsbesitzer Bartels und die Kaufleute Wollmann, Meistel und Bütow, in der zweiten Abtheilung: Kaufmann Göring und die Zimmermeister Stöhr und Prowe. Die dritte Abtheilung wählte Fleischermeister Julius Wagner, Fleischermeister Ernst Müller, Schmiedemeister Skibniewski und Kürschnermeister Kurzina.

Tuchel, 3. Dezember. [Westpreußische Braunkohlen.] Auf dem Braunkohlen-Bergwerk Buko haben neuere Bohrversuche in einer Tiefe von 15 Meter Flötze von einer Stärke von 22 Metern ergeben. Für die Ziegelei- und Dampfkesselbesitzer der Umgegend würde sich, bei leicht vorzunehmender Umänderung ihrer Feuerungen, ein sehr erwünschtes Feuerungsmaterial ergeben, dessen Preis sich noch billiger gestalten würde, sobald erst die Bahn von der Grube nach Tuchel hergestellt sein wird. In dieser Woche wurden auf der Grube eingehende Verdampfungsversuche von Beamten des Westpreußischen Dampfkessel-Revisionsvereines in Danzig vorgenommen. Es handelte sich um Feststellung des Heizwerthes der Bukoer Braunkohle. Die Kohle in grubenfrischem Zustande ergab eine fast dreifache Verdampfung, d. h rechnet man den Heizwerth einer mittelguten Steinkohle gleich 6,5, so stellt sich das Verhältniß der genannten Braunkohle zur Steinkohle wie 3 : 6,5 oder mit anderen Worten: Wenn ein Zentner Steinkohle eine Mark kostet, so kann für die Braunkohle pro. Zentner 46 Pf. gezahlt werden, um denselben Heizwerth zu gewinnen.

Schneidemühl, 5. Dezember [Verurtheilung.] Die hiesige Strafkammer verurtheilte den nach Verübung von Unterschlagungen amtlicher Gelder geflohenen und in Berlin ergriffenen Bürgermeister Eduard Wieczorek aus Tülz zu neunmonatlicher Gefängnißstrafe.

Dirschau, 5. Dezember. [Wiedergefunden.] Die beiden Kinder, deren Verschwinden vor einigen Tagen gemeldet wurde sind, wie die „D. Z." meldet, wieder in das Elterhaus zurückgekehrt bezw. zurückgebracht worden. Beide hatten aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe sich entfernt; das Mädchen Flintner hatte sich in der Umgebung von Dirschau einige Tage herumgetrieben, und der Knabe Deja ist gestern aus Danzig wieder hierher zurückgekehrt.

Elbing, 4. Dezember. [Verunglückt.] Am Freitag Abend hatte sich der 42jährige verheirathete Zimmergeselle Karl J. aus Grubenhagen zu einem Besitzer nach Ellerwald 3. Trift begeben, um dessen Geburtstag zu feiern. Er muß hierbei des Guten wohl zu viel gethan haben, denn auf dem Heimwege gerieth er in einen tiefen, mit Wasser gefüllten Chausseegraben, wurde indeß noch lebend aus dem Wasser gezogen. Er muß aber noch einmal in den Graben gerathen sein, denn am Sonnabend früh fand man J. in der Nähe des Thießen'schen Kruges in dem fraglichen Chausseegraben todt auf.

Mohrungen, 4. Dezember. [Tumult.] Am Sonnabend Nachmittag sollte die Lohnung der Eisenbahnarbeiter stattfinden. Die Arbeiter fanden sich vor dem Sch.'schen Lokale ein. Der Geschäftsführer bot statt des verabredeten Lohnes von 1,70 Mk. nur 1,60 Mk. Darüber wüthend, fingen die Arbeiter an, das Haus zu stürmen. Die Polizei sah sich genöthigt, mit scharfer Klinge einzuhauen. Es entspann sich eine hartnäckige Schlägerei, welche damit endete, daß viele mit blutigen Köpfen aus dem Hause kamen und mehrere verhaftet wurden. Die Schaufenster und Fensterscheiben waren vollständig zertrümmert, und die Ordnung wurde erst ganz allmählig wiederhergestellt.

Königsberg, 5. Dezember. [Unglücksfälle.] Die letzten Stürme haben auch ein Menschenleben gefordert. An der Windmühle des Besitzerfrau D. in Birthen hatte der Sturm das Segel eines Flügels in Unordnung gebracht und auf Veranlassung des Gesellen mußte nun der sechzehnjährige Bursche an dem Flügel emporklettern, um die Leinwand in Ordnung zu bringen. Der Sturm war aber stoßweise so stark, daß die Preßvorrichtung der Mühle nicht hielt, und so kam es, daß sich die Flügel zu bewegen begannen und dann in einer Lage stehen blieben, in der sich der Bursche nicht zu halten vermochte. Er begann herniederzusteigen, verfehlte aber eine Sprosse und stürzte 35 Fuß tief zur Erde hernieder. Bei diesem Sturze brach der unglückliche junge Mann das Genick und war auf der Stelle eine Leiche. — Am Sonntag ist auf dem Haff bei Peise ein Fischerboot umgeschlagen. Von den Insassen sind fünf Personen ertrunken.

Eydtkuhnen, 4. Dezember. [Verstärkung der russischen Grenzwache] Die russische Grenzwache, welche vor kurzem einer durchgreifenden militärischen Reorganisation unterzogen worden ist, soll in nächster Zeit wiederum verstärkt werden. Man begründet diese Maßregel mit dem Hinweise auf die bedeutende Zunahme des Schmugglerwesens. Die gegenwärtige Stärke des Grenzwachkorps beziffert sich auf 11 Generäle, 162 Offiziere, 670 Unteroffiziere und 26 542 Soldaten.

Podsamtsche, 4 Dezember. [Zwei Großfeuer.] Am vergangenen Donnerstag bemerkte der Arbeiter M. aus Mechnitz, daß unter der Schwelle der Scheune seines Nachbars Rauch herausdrang. Er alarmirte sofort die Nachbarschaft, daß es bei Cierlak brenne. Noch ehe die Leute zur Rettung kamen, stand die ganze Scheune in Fammen. In wenigen Augenblicken theilte sich das Feuer dem Stalle des Cierlak und den mit Getreide gefüllten Schennen der Wirthe Franz und Egidis Dobrzynski mit und legte alle vier Gebäude in Asche. Die Geschädigten sind die reichsten Bauern im Orte, hatten aber die Gebäude nur sehr niedrig, das Getreide gar nicht versichert. Man nimmt an, daß eine vorsätzliche Brandstiftung aus Neid erfolgt ist. — Ferner brach auf bisher unerklärliche Weise in der Scheune des Schäferhofes des Gutes Dobrydzial Feuer aus, welches sich in wenigen Minuten über die ganze Scheune verbreitete. Sofort eilte man zur Rettung der in dem nebenstehenden Schafstalle vorhandenen 450 Schafe. Als man damit noch beschäftigt war, fing der alte Schafstall Feuer und nur mit großer Mühe gelang es, 300 Schafe herauszutreiben, während ca. 150 in den Flammen umkamen. Inzwischen waren die Podsamtscher Bezirksspritze, die Spritze aus Lubczyn und die Spritze der russischen Feuerwehr aus Wieruszow auf der Brandstelle eingetroffen Den vereinten Anstrengungen gelang es anfänglich, das stark bedrohte Schäferhaus, aus welchem indessen alles gerettet worden war, zu erhalten. Plötzlich aber schlug eine Feuersäule durch das Dach und äscherte das Haus vollständig ein. Während des Brandes herrschte ein kolossaler Sturm und dieser machte die Gefahr für die Nachbargebäude noch größer. Um 9 Uhr jedoch war jede Gefahr beseitigt. Die abgebrannten Gebäude gehörten dem Prinzen Heinrich von Preußen, die Schafe und das verbrannte Material dem Amtspächter von Woysky aus Dobrydzial.

Schroda, 5. Dezember. [Blutiges Renkontre.] Seit einiger Zeit war, so erzählt die P. Z.", hier das Gerücht verbreitet, daß Herr Rittergutsbesitzer G. aus N. Herrn Rittergutsbesitzer v. M. aus aus S. und Herrn Rittergutsbesitzer K aus Gr.-Sl, letztere Beiden dem Offizierstande angehörig, zum Duell gefordert haben soll. Man glaubte aber allgemein, daß die Duelle nicht stattfinden würden, zumal sich sehr hochgestellte Persönlichkeiten um die Vermeidung derselben bemühten. Diese Bemühungen scheinen indeß erfolglos geblieben zu sein, denn als sich die beiden Erstgenannten gestern Abend kurz nach 4 Uhr hier auf dem Hofe eines Hotels begegneten, gab Herr G. nach kurzem Wortwechsel dem Herrn v. M. eine Ohrfeige, worauf dieser sofort einen geladenen Revolver aus der Tasche zog. Herr G. darauf vorbereitet, zog ebenfalls seinen geladenen Revolver, und das geplante Duell fand auf dem Hofe des Hotels ohne Hinzuziehung von Sekundanten oder Aerzten seine Erledigung. Verwundungen haben beiderseits stattgefunden, doch sind diejenigen des Herrn v. M. nach Ausspruch der sofort herbeigeholten Aerzte, die Verbände anlegten, schwerer Natur, denn außer dem Schuß ins Bein ist noch eine Knochenzersplitterung durch die Kugel konstatirt worden. Herr G. ist dagegen leicht am Bein verwundet. Nach den Aeußerungen des Herrn G., die derselbe nach stattgehabtem Renkontre gethan, findet ein solches mit Herrn K. aus Gr.-S. ebenfalls in nächster Zeit bestimmt statt. Bei der Plötzlichkeit des Duells wäre leicht noch ein größeres Unglück geschehen, denn auf dem Hofe des Hotels, wo das Duell stattfand, waren mehrere Kutscher beschäftigt, die von dem Vorgang keine Ahnung hatten, als einem derselben eine Kugel dicht am Kopfe vorbeisauste.

Posen, 6. Dezember. [Feuer. Vom Zuge überfahren.] Heute früh $^3/_4$4 Uhr ist in St. Lazarus die Dampfschneidemühle und der daran stoßende Holzplatz des Zimmermeisters Girbig vollständig niedergebrannt. Der Wasserthurm, welcher, aus Holzfachwerk erbaut, im Dachgeschoß ein eisernes Wasserreservoir enthält und gegen Einfrieren mit Sägespähnen verpackt ist, war ebenfalls vom Feuer ergriffen, wurde aber von der Posener Feuerwehr, welche mit Mannschaftswagen, Abprotzspritze und einem Wasserwagen erschienen war, bald abgelöscht. Ferner waren die Spritzen aus Gurczyn und Wilda erschienen. Die Wasserleitung in St. Lazarus ist noch nicht fertig und es fehlte deshalb der Feuerwehr an Wasser. Um $^3/_4$6 Uhr war der Brand zum größten Theil gelöscht und eine weitere Gefahr nicht vorhanden, so daß die Spritzen und Fahrzeuge wieder abrücken konnten. — Gestern Abend um 6 Uhr wurde auf dem Bahnhofe in Obornik ein Bäckermeister aus Wongrowitz von dem Schneidemühler Zuge überfahren. Der Tod trat bei dem Verunglückten augenblicklich ein. Ob einen der Eisenbahnbeamten die Schuld trifft, ist nach der „P. Z." noch nicht aufgeklärt.

Lokales.

Thorn, 7. Dezember.

— [**Personalien.**] Die Wahl des Besitzers Valerian **Siudowski**-Swierczyn zum Gemeinde-Vorsteher für diese Gemeinde ist bestätigt.

— [**Ein wirksames Mittel gegen die Influenza**] soll der Honig sein. Nach einem bezüglichen Rezept nimmt man täglich einige Kaffeelöffel davon und läßt ihn langsam auf der Zunge sich auflösen; man ist dann ziemlich sicher, von der gedachten Krankheit verschont zu bleiben; Honig in Wasser gelöst und durch die Nase geschlürft, beschleunigt den Heilungsprozeß. Die Ursache dieser Erscheinung liegt auf der Hand. Die Influenza äußert sich vorzugsweise in der Entzündung der Schleimhäute; die im Honig enthaltene Ameisensäure ist aber ein vortreffliches Mittel, diese Entzündung hintanzusetzen und zu bekämpfen. Natürlich muß der Honig echt sein, denn nur solcher enthält die Ameisensäure, die aus Syrup erzeugten Süßstoffe, die von unreellen Händlern als Honig verkauft werden, sind, abgesehen von manchen geradezu gesundheitsschädlichen Beimengungen, die sie enthalten, auch sonst keine Vorbeugungsmittel gegen die in Rede stehende Krankheit.

—[**Gedenket der darbenden Vögel.**] Der Winter ist bei uns eingekehrt, und bald werden Schnee und Eis die armen frierenden kleinen Sänger ganz verhindern, ihre Nahrung zu suchen. Viele von ihnen werden dadurch elend zu Grunde gehen, wenn nicht mitleidige Menschen sich ihrer erbarmen. Wenige Brocken genügen, solch' kleine Hungrige zu sättigen, und wie viele Brocken fallen täglich unbeachtet vom Tisch. Diese Brosamen zu sammeln und an leicht zugänglichen Stellen auszustreuen, ist eine kleine Mühe. Besonders sind die Gartenbesitzer leicht in der Lage, in ihren Gärten eine geeignete Futterstelle für die Thierchen anzulegen. Eine alte Kiste, welche man auf einen Baum setzt und zwar so, daß der Boden derselben nach der Wetterseite gekehrt ist und die offene Seite der Kiste zum Anflug dient, genügt schon, die Vögel anzulocken. Kerne der Sonnenrose, Kürbiskerne, klein geschnittenes Fleisch werden von den Thierchen sehr gern gefressen. Meisen und Finken 2c. finden sich bald zahlreich ein und entschädigen durch ihr munteres Gebahren reichlich für die kleine Mühe. Selbstverständlich muß der Futterplatz vor unliebsamen Störungen geschützt sein, da sonst die Vögel leicht weg bleiben.

— [**Reichsgerichtsentscheidung.**] Der Wechselgläubiger kann zwar, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 25. September 1893, die Forderung aus dem Wechsel nur unter Vorlegung der Wechselurkunde einklagen, auch ist nach rechtsmäßiger Verurtheilung des Wechselschuldners sein Anspruch auf Zahlung stets durch den Besitz des Wechsels bedingt; jedoch wird das Klageverfahren und die rechtskräftige Verurtheilung dadurch nicht aufgehalten, daß nach der Klageerhebung dem Kläger der Wechsel zeitweise entzogen wird, beispielsweise auf Grund eines Beschlagnahme-Beschlusses eines Untersuchungsrichters, welcher den Wechsel als Beweismittel für die gegen eine dritte Person gerichtete Untersuchung für erheblich erachtet.

— [**Zur Unfallversicherung.**] Eine auch für weitere Kreise interessante Entscheidung ist in einer Unfallsache seitens der Ostpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft kürzlich getroffen worden. Auf eine merkwürdige Weise verunglückte im vergangenen Jahre auf dem Gute Pogauen ein Instmann, indem ihm ein Wiesenbaum auf den Kopf fiel. Seit dieser Zeit litt der Mann an Schwindelanfällen, welche im Laufe dieses Jahres in Verfolgungswahnsinn ausarteten. In einem unbewachten Augenblick hat sich nun der Unglückliche im Monat August d. J. in seinem eigenen Bette in sitzender Stellung erhängt. Der Ehefrau und den Kindern des Verstorbenen ist trotz dieses Selbstmordes Unfallentschädigung bewilligt worden, da angenommen wurde, daß die Wahnvorstellungen, ohne welche der Selbstmord nicht stattgefunden hätte, eine Folge des Unfalls waren.

— [**Behandlung von Stückgutsendungen.**] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die königlichen Eisenbahn-Direktionen folgende Verfügung erlassen: „In letzter Zeit sich mehrende Klagen über Beförderung und Behandlung der Stückgutsendungen geben mir Anlaß, den königlichen Eisenbahndirektionen eine sorgfältige Pflege des Stückgutverkehrs wiederholt zur Pflicht zu machen. Das Bestreben muß unabläßig darauf gerichtet sein, in den Verwaltungseinrichtungen zur Annahme, Beförderung und Ablieferung der Stückgüter den wachsenden Verkehrsbedürfnissen zu entsprechen. Auch ist streng darauf zu halten, daß mit den Frachtstücken sowohl auf den Güterböden wie bei der Verladung am Zuge umsichtig und sorgsam verfahren werde. Der Absatz 7 des § 63 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands hat zu Zweifeln darüber Anlaß gegeben, ob die Lieferzeit bei gewöhnlichem Frachtgut sich für Sonn- oder Festtage, die auf den Tag der Auslieferung des Gutes folgen, um je 24 Stunden für jeden auf den Tag der Auflieferung folgenden Sonn- oder Festtag oder um nur einmal 24 Stunden verlängert." Die letztere Auffassung ist, wie der Minister im Einvernehmen mit dem Reichseisenbahnamt bemerkt, die richtige.

— [**Erhebung der Platzgebühr bei Zügen mit nummerirten Plätzen.**] Wenn Reisende in einen Zug mit nummerirten Plätzen eingestiegen sind, sich weigern, die Platzgebühr zu entrichten unter dem Vorgeben, daß sie einen nummerirten Platz nicht einnehmen, sondern sich in dem Durchgange des Wagens aufhalten wollten, so hat der Schaffner (bezw. Zugführer) denselben zu eröffnen, daß dies von der Zahlung der Platzgebühr nicht befreie. Zugleich hat der Beamte dem betreffenden Reisenden einen bestimmten Platz anzuweisen und durch Umdrehung der Tafel als belegt zu bezeichnen. Weigert sich der Reisende, diesen Platz einzunehmen und die Gebühr zu bezahlen, so ist gegen ihn nach Maßgabe der Bestimmungen über das Verhalten Reisender gegenüber, welche sich ohne giltige Fahrkarte in dem Zuge befinden, zu verfahren. Wenn in die betreffenden Züge außer den Wagen mit nummerirten Plätzen auch solche mit gewöhnlicher Einrichtung eingestellt sind, so haben diejenigen Reisenden, welche die letzteren benutzen, eine Platzgebühr auch dann nicht zu entrichten, wenn in den Wagen mit nummerirten Plätzen noch Plätze frei sind.

— [**Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen.**] Gelegentlich eines Eisenbahnunfalles war einem Reisenden eine Brieftasche mit 700 Mk. in Papiergeld, welche er auf der Fahrt in seiner inneren Rocktasche bei sich getragen hatte, abhanden gekommen. Der 1. Senat des Oberlandesgerichts Stuttgart hat, wie die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" mittheilt, entschieden, daß die Eisenbahn zum Ersatz des Schadens verpflichtet sei. Die Ersatzpflicht folge aus dem Transportvertrage, den der Reisende mit der Eisenbahnverwaltung durch Lösung der Fahrkarte abgeschlossen habe.

— [**Für die Erwerbung des Reifezeugnisses für Prima**] für diejenigen jungen Leute, welche, ohne Schüler eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule zu sein und auch die Aufnahme in eine dieser Anstalten nicht nachsuchen, hat der Kultusminister Anfang November eine Reihe neuer Bestimmungen getroffen. Das Maß der Forderungen ist das für die Versetzung nach Prima vorgeschriebene. Rücksicht auf den gewählten Lebenslauf darf dabei nicht genommen werden. Die Prüfungskommission ist ermächtigt, im Falle des Nichtbestehens der Prüfung die Meldung zur Wiederholung dieser vor Ablauf von 6 Monaten zurückzuweisen. Die Prüfungsgebühren betragen 30 Mark.

— [**Daß Hunde in Bahnhofswartesäle**] nicht mitgenommen werden dürfen, ohne daß für dieselben ein Billet gelöst ist, dürfte dem Publikum wohl wenig bekannt sein. Dieser Tage hat wegen solcher Uebertretung eine Verurtheilung stattgefunden. Die Eisenbahnbau- und Betriebsinspektion Berlin

hatte gegen einen Fuhrmann M. aus Bernau eine Strafverfügung in Höhe von 3 Mk. eventuell einem Tag Haft erlassen, weil er seinen Hofhund in den Wartesaal dritter Klasse des dortigen Bahnhofsgebäudes mitgenommen hatte, ohne für ihn eine Fahrkarte gelöst zu haben. Hiergegen hat der Beschuldigte Widerspruch erhoben, jedoch ohne Erfolg, denn das Bernauer Schöffengericht erkannte ebenfalls auf die angeführte strafrechtliche Sühne.

— [Der Bazar] zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses, welcher gestern in den Gesellschaftsräumen des Artushofes abgehalten wurde, zeigte ein buntbewegtes Bild. Es war, als befände man sich auf einem Korso, so wogte und fluthete es auf und ab in den festlich erleuchteten Räumen, wo im großen Saale ein Weihnachtsbaum prangte und die Klänge der Friedemann'schen Kapelle den Raum erfüllten. Da war aufgebaut alles, was das Herz begehrt, und wer nur Lust und Geld zum Kaufen hatte, der konnte gar manches Schöne finden. Und wer dem Glücke die Hand bieten wollte, der hatte reichlich Gelegenheit, beim Würfeln oder Loosen sein Heil zu versuchen. Aber auch für das materielle Wohlbefinden der Besucher war bestens gesorgt, allerlei Delikatessen und sonstige Speisen, in höchst appetitlicher Weise auf großen Buffets gruppirt, luden zum Kosten ein, und reizende Heben kredenzten eine würzige Bowle oder anderes köstliches Naß, kurz, es war für Jedermanns Geschmack auf's beste gesorgt. Die nicht verkauften Gegenstände wurden schließlich verauktionirt und ein gemüthliches Tänzchen schloß den Bazar. Es ist eine schöne Sitte, in der Weihnachtszeit, wo Jung und Alt in Hoffnung und Freude lebt, auch derer zu gedenken, denen kein Weihnachtsbaum strahlt, und die Noth der Kranken und Elenden lindern zu helfen. Wie wir erfahren, beläuft sich der Ertrag des gestrigen Abends auf 1600 Mk. Möge mit demselben der Verein zur Erfüllung seiner menschenfreundlichen Aufgaben gestärkt werden!

— [Sinfonie-Konzert.] Auf das heute Abend im Saale des Schützenhauses stattfindende 1. Sinfonie-Konzert der Kapelle der Einundzwanziger unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hiege sei hierdurch nochmals aufmerksam gemacht.

— [Verpachtung von Holzplätzen an der Weichsel.] Die in Schulitz unterhalb der Fähre belegenen Holzplätze etwa 3,8 Ha. fassend, sollen am 16. Dezember d. J. Vorm. 11½ Uhr verpachtet werden, wozu ein Termin im hiesigen Schützenhause stattfindet. Gegenwärtig sind die Plätze an Herrn Wegner in Schulitz verpachtet.

— [Schwurgericht.] In der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung stand, hatte sich der russische Unterthan, der Arbeiter Joseph Konczewski aus Polnisch-Leibitsch, wegen Raubes, den er in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Valentin Ryszewski aus Polnisch-Leibitsch verübt haben soll, zu verantworten. Gegen Ryszewski ist bereits früher verhandelt und ist seine Freisprechung erfolgt. Der Anklage gegen Konczewski unterliegt folgender Sachverhalt: Im Herbste vorigen Jahres begaben sich die Arbeiter Heinrich Hintz'schen Eheleute von Thorn nach Gumowo, um von hier aus über die Grenze ihrer Heimath in Russisch-Polen zuzuwandern. Sie führten Legitimationspapiere nicht bei sich und wollten heimlich die Grenze überschreiten. Zu diesem Zwecke schlossen sie sich in Gumowo einer größeren Arbeiter-Menge an und machten sich Nachts auf den Weg. Nachdem sie eine Strecke Weges gegangen und in einem Wald angekommen waren, ermüdete der Ehemann Hintz und blieb mit seiner Ehefrau im Walde zurück, während die Arbeitertruppe weiter ging. Die beiden Zurückgebliebenen fürchteten sich, die Grenze allein zu überschreiten und kehrten deshalb nach Gumowo zurück. Auf dem Rückwege wurden sie von 2 Männern angehalten, von denen der eine den Ehemann Hintz festhielt, der andere ihm die Taschen durchsuchte. Die Anklage behauptet, daß die Angeklagten jene beiden Männer gewesen seien, und daß sie durch hinzugekommene Personen abgehalten worden sind, ihr Vorhaben auszuführen. Angeklagter Konczewski behauptete, unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme führte zur Verurtheilung desselben, die Geschworenen hielten ihn jedoch nicht des Raubes, sondern nur der versuchten Nöthigung für schuldig, worauf der Gerichtshof ihn zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilte, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. — In der heutigen Sitzung kamen drei Sachen zur Verhandlung. Die erstere wurde in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt und betraf das des Verbrechens gegen § 221, Abs. 1 und 3 (Aussetzung eines Kindes), angeklagte Dienstmädchen Johanna Bonkowski aus Schwarzenau. Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die zweite Sache, in der sich die Altsitzerfrau Wilhelmine Thober, geb. Pulter aus Mocker, wegen Meineides zu verantworten hatte, wurde vertagt, weil noch neue Beweisanträge gestellt wurden. Die dritte Verhandlung wurde auch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Sie betraf den unter der Anklage der Nothzucht stehenden Handlungsgehülfen Curt Basche aus Löbau. Diese Sache endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß wegen versuchter Nothzucht. Auf die Strafe wurden drei Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet.

— [Strafkammer.] In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Schuhmacher Johann Joseph Schichowski aus Thorn wegen Beihülfe zum schweren Diebstahl zu 1 Jahr Gefängniß, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden; die Maurerfrau Rosalie Ligmanowski, geb. Zielinska, aus Kulm wegen strafbaren Eigennutzes und Sachbeschädigung zu 3 Tagen Gefängniß. Die Strafsache gegen den Besitzersohn Anton Manirowski aus Osieczek wegen Körperverletzung wurde vertagt.

— [Die Weichsel-Dampferfähre] hat ihre Fahrten von heute ab bis auf Weiteres wegen Eistreibens ganz eingestellt. Wir dürfen wohl hoffen, daß die Kgl. Eisenbahnverwaltung die Pendelzüge bald wieder einführen wird.

— [Temperatur] am 7. d. M. Morgens 8 Uhr: 4 Grad R. Kälte. Barometerstand: 28 Zoll 2 Strich.

— [Gefunden] eine neue Weste in der Hohestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 6 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,78 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Deutsche Artilleristen in Brasilien. Vom brasilianischen Kriegsschauplatz schreibt man der „Köln Ztg.“: Seit etwa drei Wochen schießen die der Regierung treugebliebenen Festungen bedeutend besser, und das sollen sie in erster Linie deutschen Artilleristen, d. h. solchen, die vor ihrer Auswanderung daheim ihre drei Jahre in der Artillerie abgedient haben, verdanken. Die Regierung soll bis jetzt 17 Mann aufgefischt haben, und es heißt hier jetzt täglich: „Heute haben die Deutschen wieder einmal gut geschossen“. Die Leute sollen täglich ein englisches Pfund als Sold erhalten, und man kann manchem armen deutschen Landsmanne — das Elend ist ja jetzt groß hier — das gewiß von Herzen gönnen. Auf San Joao soll sogar, wie allgemein versichert wird, ein früherer preußischer Artillerie-Offizier sein, doch ist es nicht gelungen, näheres über denselben in Erfahrung zu bringen.

* 63750 Mark für ein Inserat. Daß die Amerikaner und auch die Engländer einen außerordentlichen Unternehmungsgeist haben, ist allgemein bekannt; daß sie Meister der Reklame sind und sich daher auch nicht scheuen, gelegentlich Unsummen für Anzeigen auszugeben, wenn sie damit ein besonderes Verblüffungsstückchen glauben leisten zu können, ist gleichfalls nichts Neues mehr, denn geradezu fabelhaft klingen die Berichte über den Aufwand der Reklamezwecke gewisser Unternehmer in England und Amerika, so daß man gern geneigt ist, derartige Berichte selbst wieder für Reklame zu halten, wenn man z. B. liest, daß die Weltausstellungsnummer „Youths Companion“ eine Anzeige von Mellinis Food (Kindermehl) enthielt, für welche genau 15000 Dollars (63750 Mk.) bezahlt wurden. Sie füllte, wie die „Typ. Jahrb.“ schreiben, die ganze letzte Seite des genannten Blattes und war in 15 verschiedenen Farben gedruckt. Die gleiche Anzeige war aber auch in der Jubiläumsnummer der „Son“ enthalten und wird sicher die gleiche Summe gekostet haben, so daß also für zwei Anzeigen des Kindermehls nahezu 130000 Mark verausgabt wurden.

* Wanderers Nachtlied nach Einführung der Tabakfabrikatsteuer. Frei nach Goethe.

Ueber allen Wipfeln ist Ruh.
In allen Gipfeln spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Blätter rauchen im Walde,
Warte nur balde
Rauchst Du sie auch!

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. Dezember.

Fonds: nachgebend.			6 12.93.
Russische Banknoten		215,60	215,20
Warschau 8 Tage		214,00	fehlt
Preuß. 3% Consols		85,40	85,40
Preuß. 3½% Consols		100,00	100,00
Preuß. 4% Consols		106,60	106,60
Polnische Pfandbriefe 4½%		65,40	65,20
do. Liquid. Pfandbriefe		67,25	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,10	96,20
Diskonto-Comm.-Antheile		173,10	172,00
Oesterr. Banknoten		163,30	163 30
Weizen:	Dezember	142,50	142,75
	Mai	150,00	150,00
	Loco in New-York	69⅜	68¾
Roggen:	loco	126,00	127,00
	Dezember	125,75	125,75
	April	128,75	128,75
	Mai	129,50	129,50
Rüböl:	Dzbr.-Januar	46,50	46,50
	April-Mai	47,30	47,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	51,20	51,60
	do. mit 70 M. do.	31,80	32,00
	Dezember 70er	31,50	31,80
	April 70er	37,10	37,20

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	50,00 Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	30,75 „	—,— „
Novbr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Wetter: Frost.
Weizen: matt, Preise fast unverändert, 130/31 Pfd. bunt 128/29 M., 130/32 Pfd. hell 130/31 M., 133/34 Pfd. hell 133 M.
Roggen: unverändert, 121/22 Pfd. 114/15 M., 123/25 Pfd. 116/17 M.
Gerste: feine helle Brauwaare 135/145 M., Futterwaare 104/106 M.
Hafer: niedriger, gute Waare 143/150 M., geringer sehr schwer verkäuflich.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 7. Dezember 1893.

Bei dem heute abgehaltenen Vieh- und Pferdemarkt waren aufgetrieben: 123 Pferde, 80 Rinder, 356 Schweine, darunter 53 fette. Gezahlt wurde für fette Schweine 35—38 Mark pro Ztr. Lebendgewicht, für magere 30—34 Mark pro Ztr. Lebendgewicht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Dezember. Im Reichstage kursirte gestern das Gerücht, das Befinden des früheren preußischen Kultusministers Grafen v. Zedlitz sei hoffnungslos.

Berlin, 6. Dezember. An den in Aussicht genommenen Winterübungen sollen sämmtliche Truppentheile der Garde theilnehmen. Besondere Aufmerksamkeit wird hierbei den Genietruppen, in erster Reihe den Pionieren und auch dem Gardetrain zugewendet werden. Da der Brückentrain sicherem Vernehmen nach mit in die bevorstehende Winterübung rückt, scheint ein Flußübergang über die Havel in der Nähe von Brandenburg geplant zu sein unter der Annahme, daß dort keine festen Brücken vorhanden seien.

Rom, 7. Dezember. Aus Perugia wird gemeldet, daß die Kirche von Marziano während des Baues eingestürzt sei und daß unter den Trümmern sich sieben Personen befinden.

London, 7. Dezember. Während einerseits, wie schon gemeldet, verlautet, daß Schneider in Hampshad, bei welchem bekanntlich Dynamit gefunden worden, der Agent eines mit Munition handelnden Handelshauses gewesen sei, wird von anderer Seite seine lange Abwesenheit, welche einer Flucht ähnlich sieht, für sehr verdächtig gehalten. Es ist sogar in London das Gerücht verbreitet, daß Schneider der Absender der Höllenmaschinen an den Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler gewesen sei.

Brüssel, 7. Dezember. Der Korresp. der „Independance“ in Rom meldet unter Vorbehalt das Gerücht, daß König Humbert die Absicht haben soll, abzudanken.

Warschau, 7. Dezember. Wasserstand der Weichsel heute 1,85 Meter.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“

Berlin, den 7. Dezember.

London. Infolge des Sturmes ist das englische Schiff „Jason“, von Kalkutta nach Boston unterwegs, untergegangen. Sechsundsiebzig Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Bilbao. Hier fand ein großes Protestmeeting gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag statt, woran sich auch die Spitzen der Handelskörperschaften betheiligten.

Berlin. Auf Veranlassung des Zaren werden von den Regimentern, deren Chef der Zar ist, große Gruppenbilder angefertigt, welche dem Kaiser als Weihnachtsgeschenk überreicht werden sollen. Der Kaiserin wird von den Offizieren dieser Regimenter eine kostbare Tischdecke zum Geschenk gemacht werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter

Caroline Barrein

im 52. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

August Barrein und **Kinder.**

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Bromberger Vorstadt, Kasernenstraße, aus statt.

Die Beerdigung der Frau **Helene Rosenfeld** geb. **Kuznitzky** findet **heute Nachmittag 1½ Uhr** vom Trauerhause Baderstraße 6 aus statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen Eistreibens werden die Fahrten der hiesigen Weichsel-Dampferfähre von heute ab bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 7. December 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Erneuerte

Bekanntmachung.

Die **Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, werden für die Zukunft für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mark festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuches mehr als 20, doch weniger als 30 arme Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben haben, eine **Prämie** von 10 Mark, und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solchen Geburtsfalle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Carbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 10. April 1889.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Anders** in **Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung der Königlichen Intendantur des 17. Armeekorps auf Schadensersatz in Höhe von 6858,01 Mark Termin auf den

22. December 1893,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Thorn, den 25. November 1893.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 19 eingetragenen Thorner Kredit-Gesellschaft **G. Prowe & Comp.** folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. November 1893 sind die §§ 3, 11 al. 2 und 34 al. 2 der Statuten der Thorner Kreditgesellschaft **G. Prowe & Comp.** abgeändert worden. Von diesen lauten die §§ 3 und 11 Abs. 2 folgender Maßen:

§ 3. Die Dauer der Gesellschaft wird bis zum 31. Dezember 1900 verlängert;

§ 11 al. 2. Die Einladungen zu den Generalversammlungen erläßt der Aufsichtsrath durch Bekanntmachung in dem Reichsanzeiger, in der Thorner Zeitung und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung. In der Einladung werden Ort, Zeit und Zweck der Generalversammlung angegeben.

Thorn, den 28. November 1893.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag, 8. Dezember, Vorm. 10 Uhr werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

100 hochfeine Damenwinterhüte

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Liebert, Gerichtsvollzieher kr. A.

Coppernicus-Verein.

Am **19. Februar künftigen Jahres** wird eine Rate des Stipendiums der

Coppernicus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Ostpreußen und Westpreußen heimathsberechtigt sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt

a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Februar 1894** eingehen, werden bei der Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** dahier, zu richten.

Thorn, den 5. Dezember 1893.

Der Vorstand
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Diakonissen-Krankenhaus

zu Thorn.

Allen, die uns durch Gaben und Geschenke für den gestern zum Besten unserer Anstalt stattgehabten Bazar und durch Besuch desselben unterstützt, und die ihn durch freundliche Mitwirkung gefördert haben, sagen wir hiermit herzlichen Dank. Herrn Restaurateur Meyling machten wir uns für sein bewiesenes Entgegenkommen besonders verpflichtet.

Thorn, den 7. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Verloren

hat eine mittellose Näherin, Frau **Schulz,** Brückenstraße, ihre ganzen Ersparnisse im Betrage von 54 Mark auf der Bromberger Straße. Sie bittet menschenfreundliche Geber ihr den Verlust durch kleine Gaben tragen zu helfen.

Junger brauer Jagdhund

(hellbraune Zehe) **entlaufen.** Gegen Belohnung abzuliefern **Parkstraße 4.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 3¾ Uhr.
Sonnabend, d. 9. Dezbr., Morgens 10½ Uhr: Predigt des Herrn Rabbiner Dr. Rosenberg.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn

Feuilleton.

Auf dem Wendenhofe.

Original-Novelle von **Th. Schmidt.**

1.) (Fortsetzung.)

Die Vorsehung hatte es anders bestimmt. Das Schicksal, das ihr eine fröhliche heitere Jugend raubte und dafür schwere Pflichten auf die jungen schwachen Schultern legte, raubte ihr zuletzt auch alles, woran ihr Herz gehangen. Heute vor einem Jahre lag ihr Vater auf dem Todeslager und die wunde Brust schmückte das eiserne Kreuz, das ihm sein Regiments-Kommandeur im Lazareth selbst mit vor Rührung erstickender Stimme auf den Dienstrock geheftet hatte, als der tapfere Reservemann im Wundfieber nach seiner Frau und seinem Kinde verlangte. Und drei Tage später trug trug man ihn hinaus aus dem kleinen schmucken Hause, in das er einst mit der glückstrahlenden Gattin eingezogen war und in welches er nach einigen Jahren als Schwerverwundeter aus dem Felde wieder heimkehrte.

„Dulce et decorum est pro patria mori“ hatte der Geistliche an seinem Sarge gesagt. „Schön und ehrenvoll ist's für's Vaterland zu sterben.“ Sie, die in Schmerz aufgelöste hatte an diesem Tage zum ersten Male erst verstanden, warum der Vater nie über sein Schicksal laut klagte, wenngleich sein Blick oft in Sorge auf ihr und der Mutter und dem kleinen Bruder ruhte. Wie er als Held gestritten, so trug er auch als Held die furchtbaren Schmerzen, und nur der Sorge um die Zukunft seiner Lieben hatte er mitunter lauten Ausdruck gegeben. Ja, was jener Spruch enthielt, davon war er ganz durchdrungen gewesen. Er hatte das Höchste hingegeben für sein Vaterland und nicht gehadert mit dem Schicksal, daß es die Existenz seiner ganzen Familie vernichtete. Und noch ehe der Frühling ins Land zog, forderte ein unerbittliches Verhängniß das zweite Opfer in der kleinen Familie, es raffte ihr auch die Mutter fort. Nun stand sie und der kaum zehn Jahre alte Bruder allein in der Welt. Elternlos, heimathlos — wer das furchtbare, das in diesen Worten liegt, einst als Kind erfahren hat, der weiß auch den Schmerz zu ermessen, von dem eine Waise am Grabe der Eltern durchwühlt wird. Wohl verblieb den Kindern, so dachte Johanna, das kleine, weinberankte Haus mit dem Laden, und das Geschäft brachte gewiß so viel ein, daß beide davon leben konnten, aber gar bald stellte es sich heraus, daß auch diese Hoffnung eine trügerische war. Denn bei dem langen Krankenlager des Vaters und der damit verbundenen Pflege hatten schon längst Hypotheken aufgenommen werden müssen, deren Besitzer nach dem Tode des Vaters nichts Eiligeres zu thun hatten, als dieselben zu kündigen. Und einige Monate später, da wußten die beiden Weisen, daß ihnen nach Abzug aller Schulden nur einige hundert Mark aus dem Nachlaß der Eltern verblieben waren. Das kleine Haus und der freundliche Garten, in dem es lag, ging an einen Kaufmann über, der das Konfektionsgeschäft ihres Vaters weiter fortsetzte.

So hatten sie denn alles verloren — Eltern, Vaterhaus und Heimath, und als Johanna zum letzten Male mit dem schluchzenden Bruder an der Hand am Grabe der Eltern kniete, um Abschied von den lieben Todten und der Heimath zu nehmen, da betete sie mit Inbrunst zu Gott: „Mach' End', o Herr, mach Ende, von aller unserer Noth.“

Und Gott hatte sie erhört und ihr den Weg gezeigt, auf dem sie ihre Kunst und Geschicklichkeit verwerthen konnte. Während sich des Bruders ein Bekannter des Vaters in Hannover annahm, ging sie nach Berlin und erlernte dort die Zuschneidekunst, weil diese nach eigener Erfahrung im väterlichen Geschäft noch am besten bezahlt wurde. Der Beruf entsprach durchaus nicht ihrer Neigung, aber für sich wollte sie ja auch nicht schaffen, nein, nur für den Bruder, für dessen Fortkommen ihr kein Opfer zu hoch dünkte. Dank der im väterlichen Geschäft bereits erworbenen Waarenkenntnisse und ihrer Geschicklichkeit konnte sie schon nach einigen Monaten, von ihrem Lehrer warm empfohlen, eine Stelle bei der Firma Nordheim u. Sohn übernehmen, und schon nach kurzer Zeit war sie nicht allein die Seele dieses Geschäfts, sondern ihr Salair ward auch so hoch bemessen, daß sie, allerdings nur bei größter Sparsamkeit, neben ihrem Unterhalt auch denjenigen des Bruders bestreiten konnte. War Johanna einerseits überglücklich, so verhehlte sie sich auf der anderen Seite nicht, daß dieser Beruf ihre Kräfte mit der Zeit aufreiben, daß sie, die an Sonnenschein und frische Landluft gewöhnt war, in der Stickluft der Großstadt und der dumpfen Schneiderwerkstatt sich nie heimisch fühlen würde. Wie oft hatte sie sich hinansgesehnt in Gottes herrliche Natur, wie oft hatte sie, als im Herbst noch die Thurm-Schwalben kreischend über die schmutzigen Dächer durch die Luft segelten, gewünscht, mit ihnen fliegen zu können weit fort in die Heimath, wo der Fluß wie ein silbernes Band durch anmuthige Wiesen und an bewaldeten Hügeln vorbei dahinfließt.

Auch heute, wo in diesem Augenblicke dort unten auf dem Hofe ein Händler kleine Tannenbäumchen für den Christabend feil bietet, erfaßt sie das Gefühl der Sehnsucht nach der Heimath mit unwiderstehlicher Gewalt, und eine innere Stimme flüstert ihr zu: „Wirf dieses Leben ab, mache Dich frei, Du bist noch jung — noch ist es Zeit, in ein, zwei Jahren bist Du das, was jene bleichen Mädchenschatten sind: eine verblühte Blume, ein abgestumpftes Wesen, das nur für den Augenblick lebt, eine Sklavin, welche die Fesseln nicht mehr fühlt!“

Noch nie vorher ist ihr das Leben, das sie in diesem Hause führt, und die Freiheit, die sie im Elternhause genoß, in grellerem Kontrast erschienen, als heute, wo die Nähe des Christfestes sie ganz besonders daran erinnert, was sie verloren. Wie hatte sie sich sonst auf das Weihnachtsfest gefreut! Wie glücklich war sie, wenn am Christabend die Kerzen am Tannenbaum leuchteten und sie die lieben Ihrigen mit dem, was ihre fleißigen Hände geschaffen, erfreuen konnte. Auch im vorigen Jahre hatte sie Alles für das herrliche Fest der Christenheit vorbereitet, aber statt der Christbaumkerzen brannten am Tage vor Weihnachten die Todtenkerzen auf dem Sarge des Vaters. O, das war ein trauriges Christfest gewesen, und in der Stunde, in der sich sonst die Augen mit innigem Dank zu Gott erhoben und ihn gepriesen hatten für die Gnade, daß er die kleine Familie wiederum ein Jahr beschützte und das liebliche Fest zusammen feiern ließ, da flossen an demselben Tage im vorigen Jahre ungezählte Thränen um den Gatten und Vater.

Ueberwältigt von den auf das junge Mädchen einstürmenden Gedanken, schlägt es die Augen auf und sinkt auf den Stuhl am Fenster nieder, dabei leise schluchzend: „O, mein Gott, wie werde ich dieses Leben ertragen, o könnte ich noch einmal sehen, noch einmal mit euch, ihr Lieben, das selige Christfest daheim im Vaterhause feiern!“

Die Nähterinnen, welche inzwischen ihre Arbeiten wieder aufgenommen haben, heben die Köpfe und in ihren Augen spiegelt sich tiefstes Mitleid mit der Gefährtin; so furchtbar wie heute hat der Gedanke an die verlorenen Eltern und an das Vaterhaus ihr Gemüth noch nie vorher bewegt. Keine wagt ein Wort zu sagen, denn es dünkt ihnen eine Entweihung des ernsten Moments, in dem eine Waise fern von der Heimath zwischen fremden Menschen und in ihrem Empfinden widerstrebenden Verhältnissen um den Verlust der theuren Eltern heiße Thränen vergießt. Die Stille der Werkstatt ist eine so seltsame, fast feierliche, daß bei dem gewohnten Klange der elektrischen Glocke, welche plötzlich an der Wand ertönt und das Zeichen giebt, daß Fräulein Johanna im Laden erscheinen soll, alle Mädchen zusammenzucken und zu der Gerufenen hinblicken, welche sich langsam mit einem tiefen Seufzer erhebt und ihre Thränen trocknet. Im Geschäft der Firma Nordheim und Sohn hat man für derartige Regungen eines trauernden Kindesgemüths keine Zeit; wer von den Angestellten solchen theuren Erinnerungen und Herzenswallungen ein Stündchen Raum geben will, muß schon damit warten, bis nach Feierabend. Hier im Geschäft ist jede Minute kostbar und Zeit Geld.

Johanna, deren Herz noch fibrirt, von dem Schmerz und der Sehnsucht nach Erlösung aus diesen Fesseln, steigt langsam die schmalen knarrenden Treppen hinab. Ihr Antlitz ist marmorbleich und ihre Augen sind trocken und glanzlos. Die Treppe mündet an der Thür des Zimmers für den jungen Chef — der ältere Nordheim hat sich ins Privatleben zurückgezogen — und in demselben Augenblicke, als Johanna die letzten Stufen hinabsteigt, öffnet sich jene und aus derselben tritt Herr Nordheim junior, ein kleiner bleicher Mann mit verlebten Zügen und dicken wulstigen Lippen. Sein Blick hinter dem goldenen Kneifer streift einen Moment das schöne Antlitz der Directrice und gleitet dann an der edlen, stolzen Gestalt des Mädchens hinunter.

„Ich bitte, hier einen Moment einzutreten, Fräulein Marbes, ich habe mit Ihnen eine wichtige Sache zu besprechen, redet Herr Nordheim das junge Mädchen an und läßt dasselbe in sein Privat-Komtoir eintreten, deren Thür er vorsichtig schließt. „Sie haben mich, indem Sie hinter meinem Rücken Ihren Onkel als Ihren Vormund dazu vermocht haben, Sie von hier fortzuholen, in arge Verlegenheit gebracht“, redet er die Untergebene im gereizten Tone an. „Ihr Onkel, der vor einer Viertelstunde hier eintraf, ist augenblicklich fortgegangen. Wohin, das weiß ich nicht. Nach seiner Aeußerung wird er um fünf Uhr wieder hier erscheinen, um Sie sofort mit sich zu nehmen. Ich habe Ihren Onkel, der mir ein sehr exaltirter Herr zu sein scheint, natürlich darauf aufmerksam gemacht, daß ich mich auf ein sofortiges Verlassen des Geschäfts Ihrerseits nicht einlassen würde. Ich berufe mich auf den zwischen Ihnen und mir abgeschlossenen Vertrag, nach welchem Sie ein Vierteljahr vor Ihrem Weggange zu kündigen haben. Indem ich dies vorausschicke, kann ich mein Befremden über Ihre rücksichtslose Handlungsweise nicht unterdrücken. Ich habe Ihnen nie ein übles Wort gesagt, ich habe mein Personal eindringlichst verwarnt, daß ich jedes unzarte oder dreiste Benehmen Ihnen gegenüber mit sofortiger Entlassung ahnden würde, ich habe Ihnen ein Salair gezahlt, wie es keine Ihrer Vorgängerinnen bezogen hat, gestehen Sie selbst: konnten Sie in Ihrer Stellung mehr Rücksicht verlangen? Gewiß nicht! Ich hatte erwartet, daß, wenn Sie in meinem Geschäft nicht mehr zu verbleiben beabsichtigten, Sie mir das offen mittheilen würden. Sie haben statt dessen mir diesen Herrn Onkel auf den Hals geschickt, von dem ich mir Grobheiten sagen lassen mußte und der ganz eigenthümliche Begriffe von Geschäftskontrakten und Rechten und Pflichten zwischen Prinzipalen und ihren Angestellten entwickelte.“

Johanna, in deren Augen es bei der Mittheilung ihres Prinzipals seltsam leuchtete, zeigte sich aufs Höchste überrascht. Wars möglich, daß der einzige noch lebende Verwandte ihrer Eltern, ein Halbvetter ihrer verstorbenen Mutter, der im östlichen Hannover ein Gut besaß, endlich sich ihrer erinnerte, daß er, der seit mehr als zwanzig Jahren jede Berührung mit ihren Eltern sorgfältig gemieden hatte, sich plötzlich ihrer annahm, daß er sogar, wie es schien, in auffallend energischer Weise sein Recht als Vormund geltend machte, um sie, die er gar nicht kannte, einer Stellung zu entheben, zu deren Annahme er allerdings, das wußte sie bestimmt, niemals seine Einwilligung gegeben haben würde? Solche und ähnliche Gedanken schossen blitzartig durch den Kopf des jungen Mädchens. Noch konnte sie das Alles nicht glauben, und so fragte sie denn mit Spannung in den Mienen:

„Bevor ich auf Ihre, mich in Erstaunen setzende Mittheilung antworte, bitte ich, mir zu sagen, wie der Herr heißt, der hier mit solchen Forderungen plötzlich aufgetreten ist?“

„Der Herr nannte sich, ich habe seinen Namen nicht recht verstanden, Westen, Vesten, Besten, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer.“

„Ich danke Ihnen, es ist richtig. Der Herr ist ein Halbvetter meiner Mutter, welche eine geborene Westen war. Mein rechter Onkel ist er danach nicht; wir Kinder nannten ihn nur so. Daß er mein Vormund geworden ist, beruht auf Thatsache, das Gericht in H. hat mir vor einigen Wochen davon Mittheilung gemacht; ich habe indeß nicht erwartet, daß er sich direkt um seine beiden Mündel kümmern würde, da er mit meinen Eltern aus mir unbekannten Gründen, so lange ich denken kann, keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen unterhalten hat. In der Voraussetzung, daß ihm die Uebertragung der Vormundschaft über meinen Bruder und mich höchst unangenehm und lästig sein würde, habe ich ihm bis zu dieser Stunde weder meinen Aufenthaltsort angegeben, noch von ihm irgend einen Rath erbeten. Mit dieser Versicherung beantworte ich gleichzeitig Ihre Vorwürfe, Herr Nordheim, welche Sie mir soeben wegen des Auftretens meines Onkels machten. Wenn dieser meine sofortige Entlassung fordert, so mag er dazu seine Gründe haben, auf keinen Fall wird er sich aber auf mein Einverständniß berufen können. Ich vermuthe, Sie haben meinen Onkel mißverstanden.“

Der Prinzipal blickte erfreut auf. „So werden Sie also bleiben und mich der unangenehmen Sorge für Ihren Ersatz überheben?“ fragte er schnell.

Noch ehe Johanna antworten konnte, klopfte es draußen an der Thür, welche sich fast gleichzeitig schnell öffnete. „Herr Nordheim, die Gräfin von Fernrode wünscht Sie zu sprechen,“ rief ein Kommis hastig durch die halbgeöffnete Thür.

Da die genannte Dame zu den besten Kunden des Geschäfts zählte, so beeilte sich der Chef, dem Wunsche derselben sofort nachzukommen. „Bleiben Sie, bitte, hier, Fräulein Marbes, ich werde hoffentlich bald wieder hier sein können“, sagte er im Fortgehen.

II.

Es war dem jungen Mädchen angenehm, daß der Chef abgerufen wurde. Dadurch gewann sie Zeit, über das plötzliche Erscheinen ihres Vormundes nachzudenken. Was mochte der Mann, den sie nur den Namen nach kannte, nur dazu bewogen haben, zu jetziger schlechter Jahreszeit die weite Reise nach Berlin anzutreten und sein Mündel aufzusuchen, und wer hatte ihm überhaupt ihre Adresse genannt? Was war ferner der Grund, weshalb er von ihrem Chef die sofortige Entbindung von ihren kontraktlichen Verpflichtungen verlangte? Diese Forderung konnte er doch nur mit ihrem Einverständniß an den Chef stellen, und zwar erst dann, wenn er ihr einen passenden Ersatz für die verlorene Stellung verschafft hatte; denn daß dieser Mann, der sich in mehr als zwanzig Jahren nicht um ihre Eltern bekümmert hatte, der es zweifellos unter seiner Würde hielt, mit der in kleinen Verhältnissen lebenden Familie einen verwandtschaftlichen Verkehr zu unterhalten, jetzt plötzlich sich der Waisen der stolz gemiedenen Verwandten annehmen und für ihren Unterhalt sorgen könnte, das durfte nach Lage der Dinge Niemand erwarten. Das junge Mädchen, welches bislang nur zu oft in seinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht worden war, gab sich in diesem Punkte auch keiner Illusion hin, wennschon jener Gedanke einen Moment sie beschäftigt hatte. Ueberdem würde sie von dem Vormunde zuletzt ein Almosen annehmen, hatte er doch im vorigen Jahre auf die Todesanzeige von ihrem Vater kein Wort des Trostes für die Hinterbliebenen übrig gehabt und nur eine gedruckte Kondolenz-Karte geschickt und damit nur einer rein gesellschaftlichen Pflicht genügt, wo doch jeder andere Mann sich gesagt haben würde, daß diese Form die Hinterbliebenen des Verstorbenen tief verletzen mußte. Johanna war damals empört gewesen über diese Lieblosigkeit des Onkels, und als ihre Mutter starb, hatte sie es nicht über sich gewinnen können, ihm eine Anzeige von deren Tode zu machen. Was bedeutete nur dieses plötzliche Erscheinen des Mannes, und wie kam es, daß derselbe im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten, sich mit einem Male für die Kinder von Verwandten interessirte, die für ihn bislang garnicht existirt hatten? Auf all diese Fragen vermochte sich Johanna keine Antwort zu geben. Sie stand hier vor einem Räthsel.

Mitten in ihren Gedanken wurde sie durch das Anklopfen an die Thür gestört. Auf ihr „Herein!“ öffnete sich die letztere und der Kommis von vorhin lud mit einem Kratzfuß einen Herrn ein, einzutreten. Der Fremde, ein großer hagerer Mann, trug einen grauen Havelok und Schlapphut, er hatte eine starke Adlernase und schwarzen, martialischen Schnurrbart, der schon etwas mit weißen Streifen durchsetzt war. Er trat langsam über die Schwelle, nahm seinen Hut ab und blieb stumm an der Thür stehen, bis der Kommis dieselbe wieder schloß. Hatte das große braune Auge des Mannes beim Erblicken des jungen Mädchens einen Moment starr und forschend an ihrer Gestalt gehaftet, so erglänzte es plötzlich in einem feuchten Schimmer, als er schnell einige Schritte vortrat und nur das eine Wort ausstieß: „Friederike!“

Der Name mußte für den großen stattlichen Mann der Inbegriff einer holden süßen Erinnerung sein, denn seine ganze Gestalt nahm sozusagen Theil an dem Ausspruch desselben; sein Körper erbebte, sein hageres blasses Antlitz färbte sich, das Auge wurde feucht und seine Arme machten eine Bewegung, als wollten sie die schlanke von den Strahlen der großen Deckenlampe übergossenen Gestalt vor sich umschlingen und an seine breite Brust ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Trinkt ATLAS-THEE!

Er ist garantirt rein und unverfälscht.

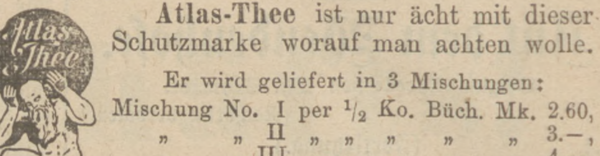
Weil im Gebrauch ungemein ausgiebig, ist er sehr billig.

Beim Einkaufe verlange man ausdrücklich „Atlas-Thee".

In Thorn vorräthig bei **Anders & Co., L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, H. Simon,** Delicatessenhandlung.

Es ist nicht mehr nothwendig sich Thee von Auswärts kommen zu lassen, seit Atlas-Thee in seiner vorzüglichen Qualität und Billigkeit hier am Platze in allen besseren Geschäften erhältlich ist. Wer von jetzt ab Thee kauft dem sei dringend empfohlen mit Atlas-Thee einen Versuch zu machen und sich so selbst von seinem wirklich delicaten Geschmacke und seinem köstlichen Aroma zu überzeugen.

Atlas-Thee ist nur ächt mit dieser Schutzmarke worauf man achten wolle.



Er wird geliefert in 3 Mischungen:

Mischung No. I per 1/2 Ko. Büch. Mk. 2,60,
„ „ II „ „ „ „ 3.—,
„ „ III „ „ „ „ 4.—,
Misch. Nr. I 1/4 Ko. Büch. 1,35, 1/8 Ko. Büch. 70
„ „ II „ „ „ 1,60, „ „ „ 85
„ „ III „ „ „ 2,10, „ „ „ 1,15

Hauptgewinn i. W. v. **50,000 Mark**

Morgen

Hauptziehung der Weimar-Lotterie

Einsatz **1 Mark**

Keine Ziehungsverlegung!

5000 Gewinne i. W. v. 150,000 Mk.

Loose à **1** Mark, 11 Stück für **10** Mark, 28 Stück für **25** Mark

sind zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den

Vorstand der ständigen Ausstellung in Weimar.

Keine Ziehungsverlegung!

Julius Dupke,
Gerberstraße 33,
Schuh- und Stiefel-Geschäft,

empfiehlt sich bei Bedarf. **Fertige Schuhe und Stiefel und echte Petersburger Gummischuhe** jeden Genre's, sowie **Anfertigung nach Maaß** für Herren, Damen und Kinder unter Zusicherung guter passender Handarbeit bei prompter und reeller Bedienung.

Reparaturen an Gummibots, sowie sämmtliche Schuhmacher-Reparaturen werden aufs sauberste ausgeführt.

Aufgepaßt!

Kostenfreien Nachweis für Dienstboten erhalten die Herrschaften der Stadt Thorn, nur für eine Anmeldegebühr von 50 Pf., welche sich vertrauensvoll an das Bureau für Nachweis ländlicher Arbeiter, Mauerstraße 22 part. links wenden.

Prompte Bedienung, Pünktlichkeit und rechtliche Grundsätze bürgen für eine reelle Handlungsweise.

Hochachtungsvoll
H. Pruss.

Adolph Wunsch's
Schuhfabrik,
Elisabethstraße Nr. 3,
neben der Neustädt. Apotheke, gegr. 1868,

empfiehlt ihr Lager von elegant und dauerhaft gearbeiteten

Damen-, Herren- und Kinderstiefeln

zu den billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maaß, gut sitzend, sowie **Reparaturen** werden schnell und sauber angefertigt.

Hiller's Färberei u. Garderobenreinigungsanstalt,
Elisabethstraße 4.

Glacé-Handschuhe werden nach neuster Methode schwarz gefärbt, bleiben weich, innen rein, färben nicht ab.

Laden nebst Wohnung zum 1. Januar zu vermiethen.
R. Schultz, Neustädt. Markt 18.

1 fl. Wohnung zu verm. Neustädt. Markt 18.

1 Wohn., St. u. Alk., z. v. Tuchmacherstr. 10.

Wohnungen,
drei Zimmer und Zubehör, zu vermiethen Mauerstraße 36. **W. Höhle.**

Wohnung
vermiethet billigst **Bernhard Leiser.**

Breitestr. 32 ist eine Mittelwohn., bestehend aus 3 Zim., Küche nebst Zubehör, von sogleich zu vermiethen. Näheres bei **S. Simon.**

Eine größere Wohnung am Altstädt. Markt, 1 Treppe, vom 1. Oktober zu vermiethen. **Adolph Leetz.**

Herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 6 Zim. u. Badestube nebst Zubehör, sowie Stallung zum 1. Oktbr. zu verm. Brückenstraße 20. Zu erfr. Brückenstr. 20 bei **Poplawski**

Breitestraße 6, 1. Etage, ist eine **Wohnung** von 6 Zimmern und Zubehör sofort zu verm. **J. Hirschberger**, Breitestr. 11.

Im **„Waldhäuschen"** sind mehrere kleine u. große möblirte Wohnungen mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Parterre-Wohnung

Strobandstr. 6, 3 Zimmer, helle Küche, sonst. Zubehör, auch zu Bureauzwecken geeignet, **sofort zu vermiethen.** Preis 400 Mk. Näheres daselbst 3 Treppen oder durch **V. Hoppe**, Buchdr. Th. Ostdeutsche Ztg.

Zu miethen gesucht
ein gut möbl. Zimmer, womöglich m. Pension. Offerten unt. **R. G.** an die Exp. d. Blattes

Ein möblirtes Zim. Tuchmacherstr. 20 zu verm.

M. Zim. m. u. o. Pens. z. v. Coppernikusstr. 35, II.

Gummischuhe
ganz neue Sorten und Formen.
Billige Preise. Qualität unübertroffen.
wie bekannt bei

D. Braunstein,
Breitestrasse 14.

Technisches Bureau für

Wasserleitungs- & Canalisations-Anlagen,

Ingenieur Joh. von Zeuner, Gebr. Pichert,
Culmerstrasse 13,

führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.
Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.
Zweijährige Garantie. — Referenzen für tüchtige Leistung.
Kostenüberschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilh. Arnoldi begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

Lebensversicherungsbank f. D.
zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht." Sie strebt nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stets überaus günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt. Sie ist wie die älteste, so auch die größte deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.

Versich.-Bestand Anfang 1893 632 1/4 Millionen M.
Geschäftsfonds 184 Millionen M.

Darunter:
Zu verteilende Ueberschüsse 31 3/4 Millionen M.
Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung 233 3/4 Millionen M.

Die Verwaltungskosten haben stets unter oder wenig über 5% der Einnahme betragen.

Nur 2 1/2 Mark

kostet 1 Kistchen ff. **Weihnachtsbaum-Confect**, ca. **460** Stück, reizende Neuheiten, vorzüglich im Geschmack, sortirt, enthaltend, gegen Nachnahme. **3 Kisten für M. 7.—.** Vortheilhaft für Wiederverkäufer. Kiste und Verpackung berechne nicht. Allein preisw. zu beziehen durch die **Zuckerwaarenfabrik v. H. Flemming, Dresden**, Wettinerstr. 4.

Schmerzlose Zahnoperationen
künstliche Zähne u. Zahnfüllungen
von 3 Mark an.
Spez: Goldfüllungen.
Alex Loewenson, Dentist,
Breitestraße 21.

Pianinos,
für Studium und Unterricht besond. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverzeichn. franco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatlich. **Berlin**, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn**, Pianino-Fabrik.

Bauschule Strelitz i. M.
Staatspreis, Goldene Medaille.
Eintritt jeden Tag.
Einjähr. Ber. **Dir. Hittenkofer.**

Weihnachts-Sendungen
nach außerhalb bitte beizufügen

Album von Thorn.

10 Cabinetbilder in Mappe . . 2,50 M.
12 Visites . . . . 0,60 M.
8 Ansichten auf 4 Bogen i. Couv. 0,10 M.
Stets vorräthig bei
Walter Lambeck.

Circa 1500 Mtr.

Schmalspurgeleise,

auch in kleineren Partieen, sowie eine Anzahl gut erhaltener **Lowren** werden bei billigem Cassapreise gesucht. Off. sub **M. 5143** beförd. d. **Annonc.-Exped. v. Haasenstein & Vogler, A.-G. (W. Meklenburg)**, Danzig, Langg. 5.

Cementrohrformen

aus Schmiedeeisen für Stampfbeton in solidester Ausführung.

Otto Possögel, Maschinenfbrk.
Schwerin i./M.

Prospekte auf Verlangen gratis und franco

4000 M. z. 1. Jan. f. J. auf 1 Grundstück zu cediren gesucht. Gefl. Off. unter **X. 10** in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein möbl. Zimmer und Kabinet zu verm. Schuhmacherstr. Nr. 15, 1 Trp.

Artushof.
Pa. Holstein. Austern.

Kleine Wunder.

Aus Laven wird geschrieben: Der alte Hofbesitzer **Anders Rasmussen**, welcher seit 3 Jahren vollständig taub war, hat auf eine merkwürdige Weise theilweise **sein Gehör wiedererhalten.** Seine Frau, welche in Erfahrung gebracht hatte, daß das „Volta-Kreuz" vielleicht gegen Schwerhörigkeit helfen konnte, kaufte ein solches Kreuz und nachdem der Mann es 24 Stunden getragen hatte, konnte er Vereinzeltes hören. Nach Verlauf von 3 Tagen hörte er Alles, was nur einigermaßen laut zu ihm gesprochen wurde. **Anders Rasmussen** ist natürlich hocherfreut über seine Heilung und die Freude seiner Frau und Kinder ist natürlich nicht geringer, da dieselben in den letzten 3 Jahren sich nur schriftlich mit ihm verständigen konnten.

Herr Fritz Jasker in Tönning theilt uns Folgendes mit: Meine Frau, welche lange Zeit an **Rheumatismus gelitten hat**, kaufte sich vor 2 Jahren ein „Volta-Kreuz". Nachdem sie dasselbe eine Zeit lang getragen hatte war sie fast ganz wieder von ihren Leiden geheilt. Im Namen meiner Frau sage ich hiermit dem Erfinder meinen besten Dank.

Herr P. Ruge, Fockbeck bei Rendsburg, schreibt: Seit 6 Wochen trage ich Professor Heskier's „Volta-Kreuz". Vor dieser Zeit habe ich an **Nervenleiden und allgemeiner Körperschwäche gelitten**, welche durch das Volta-Kreuz sofort beseitigt sind. Ich bescheinige dies aus freien Stücken und aus Dankbarkeit.

Herr F. H. Lindner in Alt-Chemnitz schreibt an uns: Hiermit bezeuge ich Ihnen mit großem Dank, daß ich durch Gebrauch des Volta-Kreuzes von meinen langjährigen Schmerzen befreit worden bin.

Frau Emilie Madsen in Kopenhagen theilt uns das Nachfolgende mit: Für meine Enkelin, welche an Bettnässen und nervösen Kopfschmerzen litt, kaufte ich ein „Volta-Kreuz", welches ein so ausgezeichnetes Resultat erzielte, daß ich das Volta-Kreuz denjenigen Eltern auf das Beste empfehlen kann, welche Kinder haben, die an dieser beschwerlichen und für die Zukunft der Kinder so genirenden Schwäche leiden.

Gemeindeschreiherin Fräulein M. Möller schreibt: Nachdem ich einige Zeit an Nervenschmerzen gelitten, hat das „Volta-Kreuz" mich in einigen Tagen von dieser Krankheit geheilt.

Das „Volta-Kreuz" hilft gegen: Gichtschmerzen, Neuralgie und rheumatische Schmerzen in allen Körpertheilen, (es ist nicht selten, daß Patienten mit solchen Krankheiten bereits in der ersten Nacht ruhig und ohne Schmerzen geschlafen haben), Nervosität, Lähmungen, Krampf, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Melancholie, Asthma, Schwerhörigkeit und Sausen vor den Ohren, Hautkrankheit, Kolik, Kopf- und Zahnschmerzen.

Jedes echte „Volta-Kreuz" trägt auf der Schachtel den Stempel „Patent", sonst ist es nachgeahmt. Nur erhältlich à Mk. 1,50 in der autorisirten Verkaufsstelle in **Thorn** bei Herrn **Anton Koczwara**, Droguenhandlung.

Ein praktisches, stets brauchbares, daher angenehmes Weihnachts-Geschenk
sind

Visitenkarten

100 Stück von 1 Mk. an bis zu den feinsten Façonkarten: Blumen-Hochprägung in Naturfarben und anderen Mustern, sowie

Briefbogen u. Couverts
mit Namen- resp. Firmenaufdruck.

Bestellungen erbittet die
Buchdruckerei
„Thorn. Ostdeutsche Zeitung",
Brückenstraße 34, parterre.

Gänzlicher Ausverkauf
von Filz- u. Gummischuhen
bei **Adolph Wunsch**, Elisabethstr.,
neben der Neust. Apotheke.

Kein Zug
im Zimmer ist vorhanden, wenn man an den Fenstern und Thüren **Verdichtungsleisten** anbringt.
Zu haben bei **R. Sultz**, Mauerstr. 20.

Puppenstubentapeten
J. Sellner, Tapeten-Großhandlung.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleider,
Regenschirme, Cravatten, Kragen und Manschetten, Hosenträger etc.
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt No. 23.



Metall- u. Holzsärge
billigst bei
O. Bartlewski,
Seglerstr. 13.

Was willst Du werden?
Die Berufsarten des Mannes
in Einzeldarstellungen. Vorräthig in den meisten Buchhandlungen. Probehefte gegen 43 Pfg. in Briefmarken portofrei zu beziehen von **Paul Beyer's Verlag in Leipzig.**



Empfehle meine diesjährigen
Kanarienvögel,
Tag- und Lichtsänger, zu 7, 9 u. 10 Mark pro Stück, 8 Tage Probezeit. Umtausch gestatte.
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Ein gut möbl. Zimmer, 1. Etage, sofort zu vermiethen. **Jakobstr. 17.**

Möbl. Z., mit a. ohne Pens. Strobandstr. 6

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.